

Bd. XV, Teil 2, S. 1036-1039 (Nr. 366)

Johann Friedrich Wilhelm Spener, evangel. Pfarrer in Herren-Sulzbach bei Grumbach und Superintendent der Diöcese St. Wendel; geb. den 17. Febr. 1766, gest. den 10. Dec. 1837

Der Vollendete trug nicht bloß einen Namen, den die evangelische Kirche mit Ehrfurcht nennt, sondern er gehörte wirklich durch die Bande des Blutes mit dem großen Dr. Ph; J. Spener an, denn sein Großvater war der leibliche Bruder desselben und es schien, als sei der milde, sanfte, fromme und liebliche Sinn desselben als Erbe auch auf ihn übergegangen. Bei wahrer und inniger Herzensfrömmigkeit, umfassender, thätiger Liebe, die sich besonders dadurch kund gab, daß er unermüdet war, jedem seiner Brüder zu dienen mit der Gabe, die er empfangen hatte, zeichnete sich der Vollendete durch die eifrigste Berufstreue aus und in ihrer Ausübung legte er den Grund zu seinem schnellen Tod, indem er hochbetagt und schwächlich in rauher Winterszeit eine Taufe auf einem entfernten Filialorte vollzog. Gastfrei, wie nur jemand sein konnte, bescheiden bei hohen Verdiensten, bieder und einfach, herzlich, theilnehmend, freundlich, hatte er stets ein offenes Herz und eine offene Hand für jeden, der ihn in Anspruch nahm. So war er ein ächter Biedermann und dabei der liebevollste Gatte und Vater im engern Familienkreis. Er erblickte das Licht der Welt an demselben Orte, wo er sein Leben und Wirken endete. Sein Vater, J. C. Spener, ihm in Geist und Sinne gleich, war rheingräf. Grum-

(1037) bach'scher Hofprediger in Grumbach und Pfarrer in Herren Sulzbach, an der Kirche, unter deren Altar die Rheingrafen dieses Zweigs den langen Schlaf halten. S. empfing die ersten Elemente des Unterrichts in Sulzbach selbst. Die Anfangsgründe des Lateinischen brachte ihm anfänglich sein Vater bei; später jedoch kam er nach Lauterecken, wo er drei Jahre den Unterricht eines vielseitig gebildeten, auch als Lehrer besonders befähigten Mannes genoß, des Pfarrers Hildebrandt. Hierauf besuchte er das damals unter des trefflichen Rektors Tuton (in dessen Hause er Wohnung und Pflege fand) Leitung blühende Gymnasium zu Trarbach. 8 Jahre weilte er hier, nach deren Ablauf er wohlbefähigt im Frühling 1784 die Universität Gießen bezog, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, zu dem ihn eine überwiegende Neigung hinzog. Schon nach 2 Jahren verließ er Gießen, um in Göttingen seine Studien noch 1 Jahre fortzusetzen. Hier feierte er 1787 das Jubiläum der Universität mit, empfing am Tage des Jubiläums, unter Gatterers Direktorium, das Diplom eines Mitglieds der Göttingischen historischen Gesellschaft und genoß des Wohlwollens und der Achtung seiner Lehrer im hohen Grade. Nach Vollendung seiner akademischen Studien kehrte er in die Heimath zurück und wurde von dem Konsistorium in Zweibrücken im Februar 1789 examinirt und schon am 9. August desselben Jahrs ordinirt. Sein alter Vater bedurfte bei dem ausgebreiteten Kirchspiele seiner Unterstützung. Ein Jahr verweilte er im Kreise der Seinigen, des Vaters Last mit Kindestreue tragend, allein, der unerwartete Ruf des Herzogs Karl von Zweibrücken entriß ihn diesem Verhältniß. Dem Waisenhaus in Homburg stand alternirend ein lutherischer und reformirter Inspektor vor. Römig, S.'s Vorgänger, war reformirter Konfession gewesen. Als er die Stelle verließ, befand sich das herzogliche Konsistorium in nicht geringer Verlegenheit; denn es sollte statutenmäßig einen Lutheraner anstellen und hatte im Inlande kein Subjekt, welchem es die Stelle übertragen konnte. Jetzt wurde, S. berufen und er nahm diese Stelle auf des Vaters

dringenden Wunsch an. Sie wurde für ihn zur Schule herber Prüfung, die aber auf die Ausbildung seines männlich festen Charakters, auf die Belebung seines in allen Prüfungen bewährten Gottvertrauens den segensreichsten Einfluß ausübte. Fünf Jahre stand er der Anstalt vor. Die wilden

(1038) Stürme brausten daher und erschütterten selbst die Grundfesten der Anstalt. S. kämpfte mutig und fest. Der Sprache kundig, wurde es ihm möglich, manche Ungebühr abzuwenden, allein alle Stürme zu beschwören, überstieg seine Kraft, wie die eines jeden, der an seiner Stelle gestanden hätte. Seiner Ruhe und Festigkeit gelang es oft, den wildesten Sanskültismus in die Schranken zu weisen; allein er warf sich auch wohl mit seinem ganzen Hasse wieder auf ihn. Kein Wunder, daß er unter diesen Umständen einer Stelle enthoben zu sein wünschte, die so vieles Bittere und Schmerzliche dem bereiten mußte, der ihr mit ganzer Seele angehört hatte. Seinen Wünschen war es daher mehr als zusagend, daß er seinem alten Vater adjungirt wurde, mit allen Rechten eines wirklichen Pfarrers. Nach seines Vaters Tode bekam er die Pfarrei in Sulzbach, wo er 44 Jahre segensreich wirkte und sich mit Karoline Philippine, der Tochter des Pfarrers Faust in Hottenbach, verheirathete, welche ihm, nach 20jähriger glücklicher Ehe, am 21. Mai 1818 in das bessere Leben voranging. Sein Pfarramt fiel in eine schwere Zeit, allein diese Zeit gerade gab ihm Gelegenheit, seiner Pfarrgemeinde im Zeitlichen große Dienste zu leisten, manchen Schaden abzuwenden, große Verluste zu mildern und drohenden Gefahren zu begegnen. Mit Recht hing darum das ganze Kirchspiel mit ganzer Liebe, mit ungetheiltem Vertrauen an dem Manne, der sich nicht bloß als treuer Seelenhirte, der sich auch als aufopfernder Freund in der Noth, als muthiger Retter in Gefahren bewährt hatte, bei dem jeder Einzelne gewiß war, Rath und Hülfe zu finden. Als das Ländchen an Koburg kam, wurde S. Inspektor des gesammten Schulwesens. Als solcher war er in Segen thätig für die Belebung des Schulwesens der Inspektion Grumbach, das in Folge der französischen Verwaltung sehr im Argen lag. Kräftig und rüstig führte er, unterstützt von einer wohlwollenden Behörde, hier seine gereiften Ideen aus, suchte durch Gründung der Schul- und Kantonsbibliothek auf die Fortbildung der Lehrer, so wie für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Allgemeinen zu wirken und hatte die Freude, die schönsten Früchte seiner Bestrebungen im Erfolge seines Wirkens, in der Achtung und Anerkennung seiner Vorgesetzten und in der allgemeinen Liebe zu ernten. Bei der Gründung, der für die Geistlichen und Schullehrer des Ländchens so wohlthätigen Pfarr- und Schulkasse entwickelte

(1039) er die umsichtigste Thätigkeit und bei dem rühmlichen Werke der Kirchenvereinigung erwarb er sich die anerkanntesten Verdienste. Als das Fürstenthum Lichtenberg an die Krone Preußens kam, verwaltete er das ihm durch überstimmende Wahl übertragene Amt eines Kirchen- und Schulinspektors fort und war als solcher Repräsentant bei der Huldigungsfeier. In Folge der Kirchenordnung vom 5. März 1835 wurde er von der versammelten Synode des Kreises St. Wendel am 14. September 1836 zum Superintendenten erwählt und am 23. Mai 1837 von dem Vicegeneralsuperintendenten der Rheinprovinz, Küpper in Koblenz, feierlich eingeführt. Der Provinzialsynode vom Jahr 1835 in Neuwied hatte er bereits in der Eigenschaft als Inspektor beigewohnt. Seinem Jubiläum nahe, ereilte ihn der Tod nach kurzem Krankenlager. An seiner Ruhestätte hielt der Assessor der Synode, Pfarrer

Hild von Offenbach, die Parentation und Pfarrer Heinz zu Grumbach die Gedächtnißpredigt in der Kirche.